

**minima sinica**

**Zeitschrift zum chinesischen Geist**

**32 (2020)**

herausgegeben von  
Dorothee Schaab-Hanke

mit einem Dossier  
zum Thema

**China als Drohkulisse**

herausgegeben von  
Roderich Ptak und Ylva Monschein

OSTASIEN Verlag

**minima sinica: Zeitschrift zum chinesischen Geist**

Begründet von Wolfgang KUBIN und Suizi ZHANG-KUBIN

Herausgeberin:

Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Ralph KAUZ (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Hans VAN ESS (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Redaktion und Druck dieser Ausgabe der *minima sinica* wurden unterstützt vom Konfuzius-Institut Bonn e. V. an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-5419

ISBN 978-3-946114-71-0

© 2021. OSTASIEN Verlag

[www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de)

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: [dschaab-hanke@t-online.de](mailto:dschaab-hanke@t-online.de)

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph-Druck OHG, Schweinfurt

# minima sinica

---

Jahrgang 32

2020

---

## Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeberin v

### Dossier: China als Drohkulisse

*Roderich PTAK und Ylva MONSCHEIN*

Vorwort 3

### I Sine ira et studio

*Karl-Heinz POHL*

Land der Wunder – Land der Monster:  
Unser Chinabild in Vergangenheit und Gegenwart 13

*Hans VAN ESS*

Das „Sicherheitsgesetz“ für Hongkong: Eine Einordnung 43

*Mechthild LEUTNER*

Die Repräsentation des Hongkonger Sicherheitsgesetzes in den Medien:  
Zur Konstruktion aktueller Chinabilder und zu Forderungen nach einer  
neuen Chinapolitik 61

### II Cum ira et studio

*Wolfgang KUBIN*

Feindliche Hermeneutik und erregte Zeit:  
Der Fall der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* 81

*Ylva MONSCHEIN*

„Neuer“ Kalter Krieg und alte Macht der Propaganda:  
„Ausweitung der Kampfzone“ auf China? 99

*Roderich PTAK*

Leyenda negra als Instrument:  
Von der anti-iberischen zur anti-chinesischen Hatz 147

## Weitere Artikel

- Wolfgang KUBIN* 181  
1989: Bei Dao oder Das Problem des Mythos
- Dorothee SCHAAB-HANKE* 193  
*Leben des Konfuzse*: Wie ein alter chinesischer Bilderzyklus  
Bertolt Brecht zu einem Theaterstück inspirierte
- Wulf NOLL* 233  
Bertolt Brechts *Me-ti / Buch der Wendungen* mit Blick auf Alfred Forkes  
*Mé Ti des Sozialethikers und seiner Schüler philosophische Werke* als Quelle
- Maja LINNEMANN*  
Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel von Zeitungskarikaturen  
von Lao Du in der *Beijing Youth Daily* 293
- LIN Bai, üs. von Kathrin BODE* 313  
Sechs Gedichte 六首歌 (Chinesisch-Deutsch)
- Peter KUPFER*  
Feuer und Flamme für Baijii: Annäherung an ein hermetisches Universum 327

## Rezensionen

- Gudula Linck. *Poesie des Alterns: Chinesische Philosophie und Lebenskunst*  
(*Wolfgang KUBIN*) 373
- Wulf Noll. *Drachenrausch: Flanieren in China*  
(*Wolfgang KUBIN*) 374
- Wulf Noll. *Drachenrausch: StraÙe der Konkubinen  
und andere „chinesische“ Liebesgedichte* (*Wolfgang KUBIN*) 376
- Hans Stumpfheldt. *Moralische Geschichten für Politiker und kleine Jungs:  
Ein chinesisch-japanisches Holzschnittbuch aus dem 17. Jahrhundert.*  
Barbara Kaulbach. *Die 24 Pietätsgeschichten der Religionskundlichen Sammlung  
Marburg und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund* (*Wolfgang KUBIN*) 378
- Daniel Fastner (Üs.). Schneesturm 1939, von Xiong Yuqun 熊育群  
(*Wolfgang KUBIN*) 380
- Gerd Kaminski. *Der Fremde kennt nicht unsere Wege: Chinaknigge für Langnasen*  
(*Wolfgang KUBIN*) 382
- Karl-Heinz Pohl. *China für Anfänger. Eine faszinierende Welt entdecken*  
(*Wolfgang KUBIN*) 384
- Thomas O. Höllmann (Üs. und Hg.). *Abscheu: Politische Gedichte  
aus dem alten China* (*Wolfgang KUBIN*) 385
- Wolfgang Kubin. *Die Stimme des Schattens: Kunst und Handwerk des Übersetzens*  
(Gudula LINCK) 387



## Vorwort

Politik, die nach Feinden sucht, ist das Gegenteil von Politik,  
wahre Politik besteht darin, Feinde in Freunde umzuwandeln.  
(Zhao Tingyang)

Vielleicht war es einfach des einen Tropfens zu viel, irgendwann im sonnigen Corona-Sommer 2020 und noch dazu nicht einmal im Rotweinglas, sondern in einem Riesenfass der überschäumenden China-Schelte, das sich seit Jahren unmerklich füllte. Die COVID-19-Pandemie<sup>1</sup> in China und einigen asiatischen Staaten schien weit zurückgedrängt, offenbar fast besiegt, doch anderswo der Hybris überlassen und deshalb noch immer auf dem Vormarsch. Auch hierzulande konnte man sich nicht genug ob der erzielten Fortschritte auf die Schultern klopfen. Der überwölbende, aggressiv-feindselige China-Diskurs, durch epidemischen Frust verschlimmert, war der initiale Anlass für das vorliegende Dossier. Als wir den spontanen Entschluss fassten, gegen den geballten Ansturm negativer China-Presse Position zu beziehen, geschah das als Reaktion darauf, dass eines der wichtigsten Partnerländer Deutschlands Gefahr lief, zum neuen „Schurkenstaat“ erklärt zu werden. Eine nach Kriterien der Opportunität definierte „Achse des Bösen“, verknüpft mit Panikmache, löste die Sprache der Diplomatie ab. Fürwahr, das erinnerte an jene dunkle Zeit – kolonial-imperial ging's damals noch zu –, als es hieß, „Pardon wird nicht gegeben“. Besonders befremdlich aber waren Versuche, Kritik an der neuen China-Hysterie schon im Keime zu ersticken, die öffentliche Meinung gleichzuschalten. Monoton, aufhetzend, in jedem Falle negativ – das war die vorherrschende Rahmung in der Presse. Tatsächlich weist vieles aus hiesigen Debatten rund um die Panepidemie Parallelen zum allgemeinen Umgang mit China seit rund zwei Jahrzehnten auf. Nicht erst mit dem neuen chinesischen Staatspräsidenten, wie es manchmal dargestellt wird, wurde das Gespenst der „Gelben Gefahr“ wiederbelebt und die Chimäre des „Kalten Kriegs“ in andere Formate gepackt.<sup>2</sup> Kaum verwunderlich deshalb, dass die seit Januar 2020 global grassierende Seuche dem Ansehen der Volksrepublik massiv scha-

---

1 Zur historischen Einbettung solcher Pandemien und zu den Anfängen der aktuellen s. Fangerau/Labisch 2020.

2 Eco 2007, 12.

dete, konnte doch in ihrem Gefolge ein gewaltiger sinophober Medienkrawall orchestriert werden. Inzwischen haben sich die eskalierenden Attacken auf China und seine Einrichtungen verstetigt.

Im Kreuzfeuer stehen neben den üblichen Verdächtigen, also etwa Techkonzernen wie Huawei, die sehr wohl Alternativen zu globalen Monopolisten böten, vor allem die erfolgreich etablierten Konfuzius-Institute (KI)<sup>3</sup>, aber auch sogenannte „China-Versteher“<sup>4</sup>, die sich dem *Bashing* nicht vorbehaltlos angeschlossen haben. Ansonsten gilt implizit bereits das Motto: Wer nicht versteht, muss alles glauben. „Unabhängig“ und „differenziert“ agierende „Denkpanzer“, mehr oder weniger „freie“ Journalisten, recht oder schlecht dotierte „Aktivisten“ und einzelne Parlamentarier, darunter nicht nur Hinterbänkler oder Auslaufmodelle, lieferten Munition. Wäre all die Energie, die solche Umtriebe beflügelte, in sinnvolle Projekte geflossen, in die Bewältigung echter Krisen und Konflikte, hätte man sich bemüht, von anderen zu lernen – vermutlich wäre die Welt heute etwas weiter. Doch stattdessen stellte eine Fraktion der „Verständnislosen“ („Nichtversteher“ und „Besserversteher“ inklusive) mit tatkräftiger Unterstützung maßgeblicher Leitmedien unter anderem die Existenzberechtigung von KI in Frage. Man könnte dahinter Lobbyarbeit und Profilpflege vermuten, vielleicht sogar hin und wieder diskretes Sponsoring. Gleich wie – die solchermaßen auf Kurs gebrachte Tagespresse arbeitete mit ausgefeilten Fangfragen: Es seien, hieß es da, „im Zuge der Debatte um die Konfuzius-Institute“ Fälle bekannt geworden, „in denen *die chinesische Seite (aus dem Konfuzius-Institut oder außerhalb) versucht hat, Studierende und / oder Wissenschaftler [...] in irgendeiner Form zu beeinflussen*“ (Aus der Email-Anfrage einer Zeitungsredaktion, kursive Hervorhebung von uns). In der Annahme, sonst wohl kaum fündig zu werden, hoffte man ganz offensichtlich darauf, Personen mit

---

3 Dazu eine historisch informierte Momentaufnahme: Leutner, Mechthild. „Kritik am Berliner Konfuzius-Institut. Falsches Feindbild China“, *Der Tagesspiegel*, 19.02.2020, 11:03 Uhr, <https://m.tagesspiegel.de/wissen/kritik-am-berliner-konfuzius-institut-falsches-feindbild-china/25519346.html> (18.08.2020).

4 An dieser Stelle ein formaler „Disclaimer“: Wir enthalten uns aus Gründen der Lesbarkeit aller symbolischen primären oder sekundären Gender-Merkmale, auch um unserem Protest Ausdruck zu verleihen, dass eine REALE Gleichstellung der Geschlechter zu unseren Lebzeiten wohl nicht mehr als ein frommer Wunsch bleiben wird.

kritischer Haltung gegenüber China zügig instrumentalisieren zu können. Kurz, Suggestivformulierungen erweiterten den Kreis potentiell Beteiligter ins Unermessliche. Und „Rasterfahndung“ dieser Art bedeutete ebenso, alles sei willkommen, um die KI ins Unrecht zu setzen. So ähnlich funktionieren übrigens auch einige der Handbücher zum betreuten *China Bashing* im Stile einer *Rocky Horror China Show*; freilich, hier bleiben Namen und Titel außen vor, mit Rücksicht auf diverse Adrenalinpegel. Der eine oder andere Beitrag wird dennoch darauf zurückkommen müssen, so gerne man dies vermieden hätte. In unserer Zeit zählen nun einmal Steine des Anstoßes, nebst Anstößigem.

Es gab also gute Gründe für ein Dossier. Geduldiges Schweigen als alternative Option: Das eingangs genannte Fass hat dies von vorneherein ausgeschlossen. Und natürlich ging es auch darum, zu zeigen, dass es gute Gründe gibt, sich für China einzusetzen, ganz abgesehen davon, dass vieles in China alles andere als perfekt ist – wie übrigens in den meisten Ländern der Welt auch. Aber die Volksrepublik ist in stetem Wandel begriffen, sie lernt und ist entwicklungsbereit – im Unterschied zu manch anderem Staate. Eine durchaus provokative Gegenrede musste also her. Natürlich vermag die hier abgedruckte Sammlung der aufgeheizten Medienöffentlichkeit höchstens symbolisch Paroli zu bieten. Was also möchte diese kleine Kollektion? Es ging uns nicht allein darum, die aktuelle Debatte fachlich und differenziert anzureichern, sondern auch einen beschwingten Kontrapunkt zum lähmenden Verdammungspathos zu setzen, auf Abstand zu gehen zu der vermeintlich alternativlosen Sichtweise einer neuen Gefahr aus Fernost. Bekanntlich fallen Überblicke aus der Distanz häufig leichter, und die Wahrnehmung wird entspannter: Just das kann für Prozesse des Um- und Nachdenkens ungemein förderlich sein, von „Entspannung“ im Wortsinne ganz zu schweigen.

Der Titel „China als Drohkulisse“ spielt darauf an, wie China auf einer Woge geballter Ressentiments in bedarfsgerecht variierenden Narrativen stellvertretend für alle Übel dieser Welt in die Rolle altbekannter Schreckfiguren gedrängt wird. Während die Medien Bilder von sadistischen Fu Manchus oder Politiker Gleichnisse von einem postmodernen Frankenstein zirkulieren, sorgen reale Tragödien von Kriegen bis Klimawandel für die zeitgemäße Katastrophenstimmung, als seien auch sie aufs Innigste mit dem neuen Bösen verknüpft. Und eine angeblich beweiskräftige Komplottmaschinerie gibt es ebenfalls: Die Wiederbelebung der „Seidenstraßen“ in frischem Gewande soll belegen, dass alles mit allem

verknüpft ist, vor allem aber mit dem unerwünschten Aufstieg einer Macht, deren Dämonie über das Covid-Desaster soeben entlarvt wurde.

Das Dossier bildet eine lose Klammer um sechs unterschiedliche Zugänge und individuelle Ausgestaltungen zum Thema der China-Schwärzung. Formal stand die Wahl frei zwischen mehr Sachlichkeit oder mehr Polemik, zwischen abgewogener Wissenschaftlichkeit und engagierter Aufladung. Gleichwohl, das Prinzip des interessellosen Wohlfühlens liegt allen Beiträgen fern; es widerspräche der langjährigen Verbundenheit mit dem Gegenstand und den Zweifeln, die wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu begleiten pflegen. So ergab sich wie von selbst eine praktische Zweiteilung: Die Beiträge in Teil I sind milde gewürzt; schärferen Tobak bieten die Beiträge in Teil II. Mithin wandert die Leserschaft von *sine ira et studio* zu *cum ira et studio*. Und es sei betont: Wir nehmen Partei, durch Themenwahl und Stoßrichtung. Dies tun wir weniger, um einer aufgeputzten Öffentlichkeit kurz ins Getriebe zu fahren – was ohnehin illusorisch wäre –, sondern weil es uns ein Bedürfnis ist, Stellung zu beziehen. Polemik ist bisweilen ein Stilmittel der Sensibilisierung, das Salz in der Suppe akademischer Leidenschaft; hier dient selbiges der direkten Antwort auf die unreflektierte Anti-China-Hetze. Doch der Anspruch bleibt, Suppe nicht durch Salz zu ersetzen, eben im Gegensatz zu den vielen Meinungsartikeln und Kommentaren, die sich nicht um Chinas Perspektive kümmern, geschweige denn um den Grundsatz *audiatur et altera pars*.

Soworden „Panda-Knuddler“ und „Versteher“, die „alles noch schlimmer“ machen, auch weiterhin im Kugelhagel der „Verständnislosen“ stehen. Übereifer und Fanatismus, Parteilosigkeit und Scheinheiligkeit gehen manchmal merkwürdige Symbiosen ein. „Partei“ und „befangen“ sind stets nur die anderen, hartnäckige Wiederholungen nach dem Muster von Lewis Carolls Bellman zielführend: „What I tell you three times is true.“ Das Credo steht, der Teufel ist entlarvt. Da sind schnelle Aktionen vonnöten, Kollateralschäden zählen nicht: Weg mit allen KI und ähnlichen sinophilen Einrichtungen. China-Abteilungen an den Universitäten sind unzeitgemäß; eine Dezimierung der „Versteher“ freut den Fiskus und die Konkurrenz. Chinesische Sprache zu erlernen – höchst überflüssig ist’s und wissenschaftlich sowieso unergiebig, solange man bequem mit „Globalesisch“ durch die Welt und durchs Leben kommt.

Bleibt nur zu hoffen, dass aus diesem realsatirischen Zwischenruf nicht bald ein Nachruf wird. Daher schnell zurück zu einer Kontrastfolie,

entrollt in Form der hier versammelten Aufsätze. Sie ergeben, so hoffen wir, ein abwechslungsreiches Gesamtbild mit einander ergänzenden Komponenten, die dennoch ein gemeinsamer Nenner eint: Sie hinterfragen bestimmte „westliche“ Perspektiven, durchaus auch immer wieder mit dem Anspruch, selbige aufzubrechen. Weiterhin galt es, das Geschriebene nicht allein nach dem *sine-* oder *cum-*Schema zu unterteilen, sondern außerdem nach thematischen und historischen Bezügen. Daher steht der allgemeine, historische Längsschnitt von Karl-Heinz Pohl („Land der Wunder – Land der Monster: Unser Chinabild in Vergangenheit und Gegenwart“) am Anfang unserer „Lamenti“. Mit Blick auf überkommene Metaphern, tradierte Bilder und das kollektive Gedächtnis lag eine Verbindung des Themas mit der modernen sinologischen Stereotypen- und Exotismus-Forschung nahe. Vergangenes und die Rezeption der Gegenwart werden in eine vielschichtige Gesamtschau überführt.

Diesem Beitrag folgen zwei unterschiedlich angelegte Detailstudien zu Hongkong und seinem besonderen Status. Wie wenig sich die Hongkonger Gegenwart bisher aus ihrer imperialen Vergangenheit lösen konnte, verraten nicht nur die heutigen, von der einstigen Kolonialmacht Großbritannien mitbefeierten Unabhängigkeitsträume. Es lag nahe, die aktuelle Thematik der „Demokratiebewegung“ multiperspektivisch zu betrachten. Beide Beiträge nehmen unterschiedliche Aspekte ins Visier. Mechthild Leutners Studie „Die Repräsentation des Hongkonger Sicherheitsgesetzes in den Medien. Zur Konstruktion aktueller Chinabilder und zu Forderungen nach einer neuen Chinapolitik“ durchleuchtet unsere Presse, besonders jene Nachrichten über Hongkong, die in leitenden Medien zu finden sind, darunter Meldungen der *Deutschen Welle*, der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) und der *Süddeutschen Zeitung*. Hans van Ess – „Das ‚Sicherheitsgesetz‘ für Hongkong: Eine Einordnung“ – verdeutlicht ebenfalls, dass es doppelte Standards gibt, nicht zuletzt dort, wo es um Menschenrechte geht. Für beide Beiträge gilt zudem: Der Blick hinter die Kulissen enthüllt manches Detail, das uns die hiesigen Medien vorenthalten haben. Stattdessen, so der Eindruck, thematisieren selbige den Kalten Krieg, können gar als Instrumente einer komplexen „Propagandaschlacht“ gelesen werden.

Die FAZ steht als ein führendes Printmedium mit an vorderster Front. Das leitet über zum ersten Beitrag im *cum-ira-*Teil. In seinem Essay „Feindliche Hermeneutik oder China als das absolut Böse: Der Fall

der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*“ zieht Wolfgang Kubin eine traurige Bilanz. Man ersieht daraus, dass seine Appelle an hermeneutische Redlichkeit und wissenschaftliche Wahrhaftigkeit aktuell und dringlicher denn je sind.<sup>5</sup> Er sieht ein neues „Gespenst der Spionage“ umgehen, in Gestalt der unrechtmäßig zum Feindbild hochstilisierten KI. Passend zur medialen Einordnung vertieft dieser Beitrag auch Beobachtungen, die den Willen zum Missverstehen aufs Korn nehmen. Und nicht zuletzt: Kubins „Lieblingspostille“, die FAZ, zeigt uns, wie die Zunft der Schreibenden Klischees vom „Reich des Bösen“ zu bedienen weiß – und dabei konkurrierende Einsichten beharrlich abwehrt. Nebenbei bemerkt: Unter dem Radar sinophober Vorgaben dennoch abweichende Botschaften zu vermitteln, ist eine Kunst für sich. Ein tendenziell positiver Artikel ging dem Vernehmen nach wohl nur deshalb bei der FAZ durch, weil der Titel abstrus spektakulär gewählt war und negativen Erwartungen entgegenkam.<sup>6</sup> Nachlässige Lektüre in den Redaktionsstuben zahlt sich also manchmal, nur leider viel zu selten, aus.

Medien, das ging bereits aus dem ersten *cum-ira*-Artikel hervor, übernehmen oft den Part von Stimmungsverstärkern. Sie spielen daher auch eine Schlüsselrolle in Sachen Desinformation und Manipulation, der bevorzugten Waffengattung in unerklärten Kriegen. Grundmuster strategischer Kommunikation auf einem zunehmend deregulierten Wahrheitsmarkt untersucht der Beitrag „‘Neuer‘ Kalter Krieg und alte Macht der Propaganda – ‚Ausweitung der Kampfzone‘ auf China?“ von Ylva Monschein. Bei dem Versuch herauszufinden, warum Institutionen wie die KI reflexhaft unter Generalverdacht gestellt, differenzierte Berichte zu China hingegen als „Propaganda“ deklariert werden, entdeckte auch sie „Gespenster“ und zwar aus der Dunkelkammer psychologischer Kriegsführung. Die heute formelhaft vorgetragene Überbewertung chinesischer Einflussnahme hat den wohl erwünschten Nebeneffekt, dass ein intellektueller Diskurs suspendiert werden kann. Dennoch erklärt sich daraus nicht, weshalb Chinas Ruf in der Öffentlichkeit ramponierter ist denn je, weshalb seine als manipulativ markierten Äußerungen und Aktionen scheinbar wirkungslos verpuffen. Es sei denn, so ein Fazit, man läse das Drehbuch der China-Aversionen spiegelverkehrt.

---

5 S. a. Kubin 2015.

6 Senger, Harro von. „Einspruch exklusiv: ‚Ehe für alle‘, aber nicht für einen Fünftel der Menschheit“, FAZ, aktualisiert am 01.10.2020-21:45.

Ebenfalls spiegelbildlich, nämlich zum ersten Artikel der *sine-ira*-Abteilung, endet die *cum-ira*-Rubrik mit einer Erweiterung der historischen Perspektive durch die breit gefächerte Übersichtsstudie „*Leyenda negra* als Instrument: von der anti-iberischen zur anti-chinesischen Hatz“ von Roderich Ptak. Auf dem Prüfstand stehen maritime Themen, etwa Macau, Zheng Hes Seefahrten, das Südchinesische Meer mit seinen vielen Inseln und die „Maritime Seidenstraße“. Dass Gelehrte aus Britannien und der protestantisch-calvinistischen Welt die Errungenschaften der Iberer, also auch der Portugiesen in Fernost, systematisch zu verunglimpfen suchten, wird ungern zur Kenntnis genommen. Spanische Kreise warfen den Briten vor, Geschichtsfälschung betrieben zu haben, um von den eigenen Missetaten abzulenken. Propaganda hat eben eine lange Tradition. Heute, so Ptak, wird die „*Leyenda negra*“ fortgeschrieben, wiederum von den Geistern des Nordens. Die Methoden dürften ähnlich sein, das Hauptopfer heißt nunmehr China. Angesichts des roten Fadens, welcher Früheres mit Heutigem verknüpft, mag es durchaus bitter klingen, dass ausgerechnet Julián Juderías, der gegen die Ausdünstungen der Briten zu Felde zog, an der „Spanischen Grippe“ verstarb, denn auch hier lag mit der Benennung eines aus den Vereinigten Staaten stammenden Erregers ein Fall übler Verpanschung vor. Im Zusammenhang mit Covid-19 – es ist ja weithin bekannt – wurde gerne vom „chinesischen Virus“ schwadroniert ... Heute werden solche interkulturellen Rückblicke oft gemieden, weil sie geeignet sind, die Gegenwart mit einem unerwünschten Spiegelbild zu konfrontieren.

Einen Spiegel auf den derzeit dominierenden antichinesischen Diskurs will schlussendlich auch unser Dossier abgeben. „China als Drohkulisse“ trägt eine allegorische Last: Die ihr innewohnende „Chronographie“ mag einer Sanduhr gleichen, welche Benebelte wie Klarköpfige in die Gegenwart kippt und wieder zurücktaumeln lässt. Um es zu wiederholen: Dabei einigt alle Beiträge das Bedürfnis, Zeichen zu setzen – mit Blick auf die erschreckend einhellige sinophobe Resonanz in unserer Öffentlichkeit. Träten Medien, Wissenschaft und Politik dem Corona-Virus ebenso stromlinienförmig entgegen, vielleicht wären wir einem normalen Leben in Weinstuben, Cafés, Konzert- und Hörsälen ein wenig näher, würden auch Reisen nach Fernost wieder leichter fallen. Doch das Kommunikations-Management mit und (vor allem) über China droht zu einem ähnlichen Rohrkrepiere zu werden wie die bisherige Panepidemie-Bekämpfung in toto. Mehr denn je stehen die Zeichen auf

Konfrontation, und das vermutlich nicht nur, weil es eine verbündete Supermacht so will. Man munkelt, begleitend dazu müsse an der Lieferkettenunabhängigkeit gefeilt und für das langsam wachsende Heer der Jobverlierer Abhilfe geschaffen werden, damit diese auch weiterhin in der gesellschaftlichen Mitte verortet bleiben ... Sofern die Meldungen stimmen, wird pünktlich zum 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland eine teutonische Fregatte im Südchinesischen Meer aufkreuzen. „Deutschland will Flagge zeigen für seine Werte, Interessen und Partner“, so die Devise.<sup>7</sup> Könnte es sein, dass diese ungemein lebendige Feuerkraft ein erfolgreiches Kapitel bilateraler Beziehungen mit Knalleffekt zum Abschluss bringen wird? (Aber was tun, wenn die Rohre krepieren?!)

Dann vorher lieber noch einen tüchtigen Schluck – aber nicht aus besagtem Fasse –, um sich die Lage etwas rosiger zu trinken.

(Y. M. und R. P. im März 2021)

#### **Literatur** [Presse- und Internetbeiträge in den Fußnoten]

Eco, Umberto. *Im Krebsgang voran: Heiße Kriege und medialer Populismus*, aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber. München: Hanser, 2007.

Fangerau, Heiner, und Alfons Labisch. *Pest und Corona: Panepidemien in Geschichte und Zukunft*. Freiburg: Herder, 2020.

Kubin, Wolfgang. „Wie öffentlich ist die Öffentlichkeit? Ein öffentlicher Versuch, nicht nur in Sachen China. Eher ein nachdenklicher Essay denn eine akademische Pflicht“, *minima sinica* 27.1 (2015), 1-13.

Zhao Tingyang. *Alles unter dem Himmel: Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung*, aus dem Chinesischen von Michael Kahn-Ackermann. Berlin: Suhrkamp, 2020.

---

7 BundeswehrVerband/ssc. „Deutsche Fregatte soll ab August im Südchinesischen Meer präsent sein“, 03.03.2021, <https://www.dbwv.de/aktuelle-themen/blickpunkt/beitrag/deutsche-fregatte-soll-ab-august-im-suedchinesischen-meer-praesent-sein> (10.03.2021).